Zeitschrift: Schweizerische Taubstummen-Zeitung

Herausgeber: Schweizerischer Fürsorgeverein für Taubstumme

Band: 14 (1920)

Heft: 7

Artikel: Meine erste Reise nach dem Kriege im deutschen Reich

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-923060

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wer Konkurrenz hat, muß sich mehr Mühe

geben, sonst verliert er die Kunden.

Vor dem Krieg machte der deutsche Kaufmann dem englischen Kaufmann in den fremden Ländern große Konkurrenz. Es wurden mehr deutsche Waren gekauft als englische. Es entstand ein Geschäftsneid. Jest ist der deutsche Handel in den fremden Ländern vernichtet. Der englische Kaufmann spürt die deutsche Konkurrenz nicht mehr. Die deutsche Konkurrenz ist ausgeschaltet. Dafür spürt der englische Kaufmann nun die japanische Konkurrenz.

Die japanische Uhrenindustrie macht der schwei=

zerischen Uhrenindustrie Konkurrenz.

Die schweizerische Maschinenindustrie erstellt sehr gute Maschinen. Die schweizerischen Maschinen werden vom Austand gerne gekauft. Die schweizerische Maschinenindustrie konkurriert mit der deutschen. Sie ist konkurrenzfähig.

Die kleinen Mühlenbetriebe sind von der Konkurrenz der großen Mühlenbetriebe ersdrückt worden. Die großen Mühlen lieferten billiges Mehl. Die kleinen Mühlen konnten nicht so billiges Mehl liefern. Sie mußten die Arbeit einstellen.

Wenn ein Schulhaus, oder eine Straße oder eine Brücke gebaut werden soll, so werden die Arbeiten zur Konkurrenz ausgeschriesben. Die Baugeschäfte reichen ihre Voranschläge (Kostenberechnungen) ein. Wer am besten und nicht sehr teuer baut, bekommt die Arbeit.

nicht sehr teuer baut, bekommt die Arbeit. Bei einem Turnsest konkurrieren viele Turnsvereine. Jeder Verein möchte eine sehr gute Note und einen Kranz bekommen. Beim Sängerssest konkurrieren die Gesangvereine, beim Schützensest die Schützen und die Schützenvereine.

ers Zur Unterhaltung (ess

Meine erste Reise nach dem Kriege im beutschen Reich.

Nach jahrelangem Warten erlaubten es mir endlich Zeit und Umstände, zum Abschluß der Forschungen für meine "Geschichte des schweiz. Taubstummenwesens" nach Leipzig zu reisen, um dort das "Deutsche Museum für Taubstummenbildung" durchzusorschen.

Am 15. Juni bestieg ich um $10^{1/2}$ Uhr vormittags den Schnellzug und langte am Morgen des 16. Juni in Leipzig an. Schon an der Grenze besam ich die Folgen des Krieges zu

spüren. Die Gepäck- und Zollabsertigung im Basler Badischen Bahnhof geschah doppelt, indem schweizerische und deutsche Beamte un= mittelbar nebeneinander sie besorgten. Wäre nicht meine Frau dabei gewesen, die ahnungs= voll deswegen mit mir bis Basel gekommen war, — ich weiß nicht, wie mir's da ergangen wäre. Ich hatte nämlich nicht nur mein Reisesgepäck, sondern auch 30 Kilo Schokolade als Liebesgabe für die 270 Kinder in der Leipziger Taubstummenanstalt, wofür wir uns sowohl eine schweizerische Ausfuhrbewilligung als auch ein Attest der deutschen Gesandtschaft in Bern für zollfreie Einfuhr erwirkt hatten. Um mir im Baster Bahnhof beistehen zu können, mußte meine Frau erst einen Bahnhofpaß lösen, der 2 Mark kostete, und dann noch für die Ber= abschiedung am Leipziger Zug ein Billet für 10 Pfennig und mein Gepack ging unter Bollverschluß nach Leipzig.

Um 3 Uhr fuhr der Zug in Basel ab und ich fing an, Land und Leute zu beobachten. Allüberall Spuren des Krieges! Z. B. stand bei mancher Station noch eine Militärbaracke, sei's vom Roten Kreuz oder zum Verladen und Empfang von Soldaten; oder nur steinerne Grundpseiler und Rampen davor deuteten noch den früheren Standort der Baracke an. An jeder größern Station zeigten sich Kriegsversstümmelte, bei einem unansehnlichen Bahnhöslein eine — einsame Kanone auf einem Güterwagen.

Eine angenehmere Folge der durch den Krieg bewirkten innern Revolution ist die Abschaffung der Trinkgelder. Schon auf den Speisezetteln im Speisewagen des Bahnsuges stand die ersreuliche Bitte zu lesen: "Das Bedienungspersonal des Speisewagens dittet, da es in sestem Gehalt steht, ihm kein Trinkgeld mehr anzubieten." Auch in den Hotels und bessern Wirtschaften in Leipzig ist die Trinksgeld geldersUnsitzte verschwunden. Wann macht es die Schweiz nach?!

Viel weniger erfreulich sind freilich die Preise! 3. B. kosteten eine Tasse Tee, zwei winzig kleine Stücke Torte und zwei Zigarren im Speisewagen Mk. 11.50. Ich dankte Gott, daß ich in Leipzig in keinem Hotel zu logieren hatte, sondern bei einem taubstummen Kunstmaler ein heimeliges Gastzimmer gegen bescheidenere Entschädigung beziehen durfte.

Weitere unangenehme Wahrnehmungen, die ich im Bahnzuge und in Leipzig machte, waren die, daß ich nirgends Zucker bekam, sondern ausschließlich Saccharin, und als "Schwarzen"

teinen Bohnenkaffee, sondern nur "Raffee-Griat". der kurios schmeckte! Nur in seinen Restaurants bekommt man nur auf ausdrücklichen Wunsch echten Bohnenkaffee, aber dafür kostet ein Täß= lein Mf. 1. 20, der "Ersatz" nur 40 Pfg. -Ich muß aber Gerechtigkeit walten lassen und sagen, daß ich auch Erfreuliches erlebt. Während deutsche Reisende in der Schweiz sich manchmal etwas hochmütig benehmen, begegneten sie mir hier fehr höflich und liebenswürdig. Während der nächtlichen Bahnfahrt konnte ich nicht schlafen, wie meine andern Mitreisenden alle; abwechselnd las und schaute ich hinaus, wo sich Silhouetten (Schattenbilder) von sanften Gebirgszügen und dunkeln Wäldern zeigten und breite Bäche geheimnisvoll schimmerten; be= sonders interessant war der Untergang der Sonne, die als blutrote Scheibe am Horizont verschwand, und interessant auch das Erwachen des Tages, schon von 3 Uhr morgens an er= hellte sich der Himmel rasch.

Nicht gerade müde kam ich — wie gesagt — morgens um ½7 Uhr in Leipzig an, wo ich in liebenswürdiger Weise von Hrn. Spindler,

Vater und Sohn, empfangen wurde.

In Herrn Spindlers Wohnung, wo ich ein reizendes Gastzimmer mit Blick ins Grüne bezog, hielt ich mich nicht lange auf, denn ich mußte mich auf zwei Polizeiämtern anmelden, sür Paß und Schriften, wobei Frau Spindler die geduldige Führerin machte. So war es 10 Uhr geworden und ich eilte in die Taubsstummenanstalt, wo jemand mit einem Handwagen auf mich wartete, um meine zwei schweren Gepäckstücke zu holen, die auf dem Zollamt lagerten: Den Reisekosser und die Liebesgabens Kiste, gefüllt mit 300 Milchschokoladetaseln sür die Kinder und Lehrer der Taubstummenanstalt.

Und nun begann ein Leidensweg! Ein Aufseher der Anstalt und zwei Knaben begleiteten mich. Un fünf Stellen nacheinander wurden wir gewiesen, dreimal an eine unrichtige, und bei der fünften stellte es sich heraus, daß der erste Beamte für mein Gepäck eine falsche Nummer aufgeschrieben hatte. Also zurück zu ihm zur Berichtigung. Endlich ließ man mich alles öffnen, der Inhalt wurde untersucht und zum Glück zollfrei erklärt! Bei ben 30 Rilo Schokolade leisteten die eidg. Ausfuhrbewilligung und die Einfuhrbewilligung der deutschen Ge= sandtschaft gute Dienste. Unangenehm war es, daß ich überall Gebühren entrichten mußte (dort 3 Mt. für das Verbringen des Gepäckes vom Bahnhof aufs Zollamt, hier 10 Pfennig für

ein Formular, da 5 für eine Unterschrift usw.). Die Sache dauerte von $10^{1/2}$ bis $1^{1/2}$ Uhr, ohne Mittagessen! Den zwei Knaben gab ich meine mitgebrachten großen Orangen und Schoskolabebondons.

Bu Hause sättigte ich mich durch den Rest meiner Berner-Würste die Hauptrolle spielte. Dann legte ich mich totmüde zu einem einstündigen bleiernen Schlaf nieder, der mich wiederherstellte. Nach einem Plauderstündchen mit Herrn und Frau Spindler, dem noch eine andere gehörlose Frau beiwohnte, sanden sich drei Pastoren ein. Die letztgenannte Frau gab ihnen Unterricht in der Gebärdensprache, damit sie den Taubstummen damit predigen können. Ich wohnte der ersten Lektion bei, die mich natürslich sehr interessierte.

Wahrlich, dieser erste Tag war ein sehr anstrengender gewesen! 18 Stunden Reise, Laufen von Polizei zu Polizei, von Beamtenstelle zu Beamtenstelle, stundenlange Gepäckabstertigung, Besuch dreier Pastoren.

Aber schon die erste Nacht im guten Bett erfrischte mich völlig.

Und nun will ich berichten, was mir in der Stadt Leipzig am meisten aufgefallen ist. In den Straßen, die überraschend sauber gehalten werden, sieht man Leute in den verschiedensten Uniformen, trothem sie keine Soldaten mehr sind, und überall begegnet man Kriegsverstümmelten. Mich wunderte auch, noch so viele Männer vorzusinden, obwohl der Krieg Millivonen das Leben gekostet hat.

Bu Mittag speiste ich probeweise in einer so= genannten "Reformwirtschaft" (alkoholfrei und fleischlos), aber das Wenige, das mir da vor= gesetzt wurde, machte mich nicht satt und kostete doch über 5 Mk. Es waren: Ein Teller Gemüse= suppe, 30 Pfennig, eine Rotzunge (ein Fisch) mit einer Schale Kartoffelsalat: Mark 4.80. Wenn man Schwarzkaffe trinken will, muß man ausdrücklich Bohnenkaffe verlangen, den man ohne Zucker und Milch bekommt. Zucker erhält man fast nirgends, Sacharin nicht immer, da muß man den Kaffee bitter trinken. Ich war froh, daß meine Frau vorsorglich ½ Pfund Zucker miteingepackt hatte. Für eine Kopf= zigarre, die bei uns 20 Rappen kostet, bezahlt man hier 1. 50 Mark, für ein kleines Stück Johannisbeertorte 1 Mk., ein Glas Tee 1 Mk. 50 Pfg., jede Tramfahrt 60 Pfg. usw.

(Fortsetzung folgt.)